

Heinrich Haugwitz

geboren 1901 in Ossowa (Osová),
gestorben 1966 in Wien



Dieser Angehörige eines bekannten Adelsgeschlechts half während des Krieges tschechischen Familien, die während des NS-Regimes verfolgt wurden. Tschechen schickten ihn nach dem Krieg „aus Dankbarkeit“ in die Zwangsarbeit. Die mutigen Taten des Heinrich Haugwitz konnten erst fünfzig Jahre nach dem Krieg aufgedeckt werden.

Der Stammbaum von Heinrich Haugwitz war wirklich ehrenwert. Zu seinen Vorfahren gehörten beispielsweise der österreichische Kanzler unter Maria Theresia oder der Befehlshaber in Neapel während der napoleonischen Kriege. Die böhmische Linie der Haugwitz verkörperte das wahre Österreichtum — ihre Mitglieder sprachen fließend tschechisch und deutsch, und ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Habsburgermonarchie stand wohl über allen Nationalitätenkonflikten. Die Eltern von Heinrich Haugwitz lebten auf Schloss Ossowa in der Nähe von Brünn, wo im Jahre 1900 die Tochter Maria, ein Jahr später dann Heinrich und ein weiteres Jahr später Sohn Ottokar zur Welt kamen.

Heinrich Haugwitz studierte in Wien Land- und Forstwirtschaft, doch er schloss sein Studium nicht ab, denn nach dem Tod seines Onkels erbe er das Dominium Namiest an der Oslawa (Náměšť nad Oslavou) und begann dort zu wirtschaften. Er heiratete die ungarische Adelige Alice Károlyi, zu deren Vorfahren beispielsweise der „größte Ungar“ István Széchenyi gehört. Im Jahre 1930 bekannte sich Heinrich Haugwitz zur tschechischen Nationalität und engagierte sich in tschechischen Vereinen. Nachdem die Republik NS-Protectorat geworden war, wurde er ebenso wie sein Bruder Ottokar vom Sicherheitsdienst als „bedenklich“ eingestuft. Die Nationalsozialisten drohten damit, ihn zu enteignen und zum Volksfeind zu erklären. Unter diesem Druck und nach Beratung mit seinem tschechischen Rechtsberater trat er in die NSDAP ein.

Während des Krieges sollten beide Brüder in die deutsche Armee berufen werden. Heinrich hatte einen Schenker, trotzdem ließ er sich zur Sicherheit noch das Bein eingipsen. Ottokar trank die ganze Nacht vor der Einberufung schwarzen Kaffee, rauchte Zigaretten und badete in heißem Wasser. Beide wurden für militäruntauglich erachtet. Seinen Widerstand gegen die Nationalsozialisten konnte Heinrich allerdings vor allem über finanzielle Hilfen zum Ausdruck bringen, die für tschechische Familien bestimmt waren, die unter dem deutschen Protectorat litten. Es handelte sich beispielsweise um Unterstützung für Frauen, deren Männer von den Nationalsozialisten hingerichtet worden waren. Er sendete ihnen über ein Netzwerk von Mittlern Geld, damit nicht herauskam, wer der Spender war. Außerdem versteckte er in seinem Schloss in Namiest das Archiv des tschechischen Vereins für Körperkultur Sokol, damit dieses von den Nationalsozialisten nicht vernichtet werden konnte.

Kurz vor dem Ende des Krieges verließ die Familie Namiest und reiste auf Schloss Blatná, das Baron Hildprandt gehörte. Hier drang nach der Kapitulation Deutschlands die tschechische revolutionäre Garde ein und verjagte sie aus dem Schloss. Die Mutter wurde zusammen mit den Kindern in ein Internierungslager gebracht, der Vater nach Namiest zum Volksgericht eskortiert. Er kam in ein Gefangenenlager und musste Zwangsarbeit verrichten. Dank Zeugenaussagen von Freunden, die seine Tätigkeit gegen das NS-Regime während des Krieges belegen konnten, wurde er nach einigen Monaten entlassen.

Die Mutter war inzwischen zusammen mit den Kindern nach einer Invention eines amerikanischen

Offiziers freigekommen und gelangte unter dramatischen Umständen ins österreichische Strobl. Nach einigen Monaten fand sie dann dort der Vater. Er war abgemagert und tief gekränkt. Er sprach nie darüber, was er im Gefangenenlager erlebt hatte, auch nicht über seine Tätigkeit gegen das NS-Regime während des Krieges. Seine Familie wusste überhaupt nichts von diesen Aktivitäten. Erst in den 90er Jahren, lange nach dem Tod von Heinrich Haugwitz, erfuhr seine Tochter Johanna El-Kalak-Haugwitz zufällig von der Existenz der Dokumente in tschechischen Archiven, die die Hilfeleistungen ihres Vaters für verfolgte Menschen bewiesen, und veröffentlichte in Zusammenarbeit mit tschechischen Historikern seine Geschichte.

